



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Hardeck_J_2005a

Das Doppelgesicht von Religion nach Erich Fromm

Jürgen Hardeck

„Das Doppelgesicht von Religion nach Erich Fromm,“ in: Religion und Politik im Zeichen von Krieg und Versöhnung. Beiträge und Materialien, ed. by Manfred Zimmer, Norderstedt (Book on Demand) 2005, pp. 21-28.

Copyright © 2012 by Professor Dr. Jürgen Hardeck, Alfred Mumbächer Str. 34a, D-55128 Mainz, E-Mail: juergen.hardeck[at-symbol]kultursommer.de

Fromms Haltung zur Religion^{1,2}

Erich Fromm hat sich lebenslang als treuer Schüler Sigmund Freuds gesehen. Dies bedeutete für ihn aber kein kritikloses Nachbeten Freudscher Theorien oder gar psychoanalytischen Dogmatismus, sondern eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung mit Freud und dessen zahlreichen Entdeckungen und Denkanstößen.³

Fromms Interpretation des Phänomens Religion – und dies mag diejenigen überraschen, die Fromm bislang für weniger religionskritisch gehalten haben als Freud – deckt sich völlig mit dem, was Freud „die Religion des gemeinen Mannes“ genannt hat, für die gelte „Gott allein ist stark und gut, der Mensch aber schwach und sündhaft.“⁴ Denn diese „Religion des gemeinen Mannes“ entspricht genau dem, was Fromm „autoritäre Religion“ zu nennen pflegte.⁵ Fromm war jedoch der Ansicht, Freud habe den Fehler gemacht, diese als die *Religion schlechthin* anzusehen, und habe damit alle konstruktiven Elemente, die es ebenso in der Religion gibt, missachtet oder missinterpretiert. Fromm verwies darauf, dass die Werte, die Freud alles bedeutet hätten, und die er durch Religion bedroht oder verhindert sah, eben die *zentralen Werte der Religionen selbst* seien: Freiheit und Sittlichkeit, Vernunft und Liebe sowie seelische Gesundheit.⁶

Wie Freud war Fromm davon überzeugt, dass der wissenschaftlich-magische Aspekt der Religion nicht länger aufrechtzuerhalten sei, doch die Symbolsprache der Religion, mit der sie psychische Wirklichkeiten beschreibt, hielt er für ebenso ungefährdet wie

¹ Überarbeitete Fassung meines Vortrags am 28. 05. 2005, Bad Marienberg/Westerwald.

² Gegenstand des ersten Teils der Tagung war eine kritische Auseinandersetzung mit dem US-amerikanischen Fundamentalismus und dessen Einfluss auf die Politik der US-Regierung. Daraus erklären sich einige Bezugnahmen in diesem Referat. Die grundsätzlichen Befunde Fromms, die ich hier zitiere, können auch für andere religiöse Fundamentalismen wie z. B. den islamischen Fundamentalismus als gültig angesehen werden.

³ Nachdem einige Meinungsmacher Freud vor einigen Jahren nahezu „abgeschrieben“ hatten, erfährt der „Vater der Psychoanalyse“ gegenwärtig eine bemerkenswerte Renaissance, vor allem durch die Erkenntnisse der Neurobiologie. Vgl. dazu z. B. in DER SPIEGEL „Sigmund Freud – Genie oder Scharlatan“ (25/1998) sowie „Hatte Freud doch recht? Die Hirnforschung entdeckt Freud“ (16/2005); z. B. auch: M. Solms & O. Turnbull (2004), *Das Gehirn und die innere Welt*.

⁴ S. Freud (1986), *Die Zukunft einer Illusion*, Frankfurt am Main, S. 118.

⁵ Siehe dazu vor allem: E. Fromm 1950a, GA VI, S. 248–250.

⁶ Vgl. dazu E. Fromm 1950a sowie 1972b.



den ritualistischen Aspekt von Religion.⁷ Er musste zwar eingestehen, dass der von ihm – aufgrund seiner zur Irrationalität und zum Opportunismus neigenden Haltung – wenig geschätzte C. G. Jung „weit mehr von Symbolen und Mythen versteht als Freud“⁸. Obgleich Fromms Ansichten jedoch in mancherlei Hinsicht Jung näher standen als Freud, urteilte er über ihn, er habe trotz all seiner Verdienste den wesentlichen Kern der Psychoanalyse verfehlt: „die Suche nach der Wahrheit und die Befreiung von Illusionen.“⁹

Wo Religion die Suche nach der Wahrheit behindert oder Illusionen (unrealistisches Wunschdenken) befördert, war Fromm stets auf Seiten der religionskritischen Aufklärung. Sein Religionsverständnis war durchweg das eines modernen, wissenschaftlich denkenden Menschen, der – wie Kant – von der Religion nur das bewahren will, was vor den kritischen Augen der Vernunft und einer humanistischen Ethik Bestand haben kann. Fromm wollte die Religion nicht verteidigen, sondern sie beerben wie Ernst Bloch. Das haben viele seiner Leser noch nicht verstanden. Er selbst schrieb dazu: „In einer religiösen Gesellschaft bedarf es keiner separaten Religion mehr, da die Gesellschaft die religiösen Prinzipien in sich aufgenommen hat und sie damit als separate religiöse Prinzipien (im Hegelschen dialektischen Doppelsinn des Wortes – J. H.) ›aufgehoben‹ hat.“¹⁰ Die Zeit der „Über-Ich-Religion“ des autoritären Charakters sah er, in der modernen westlichen Gesellschaft, zuende gehen – vielleicht verfrüht, wenn man die Verhältnisse in den USA betrachtet¹¹.

Fromms Menschenbild in der naturrechtlichen Tradition

Es war eine der Grundprämissen Fromms, von einer allen Menschen gemeinsamen Natur ausgehen zu dürfen, von einem „Wesen des Menschen“, wie er selbst es gerne nannte, auch wenn er meinte, man könne es nur ansatzweise und in vielerlei Hinsicht nur negativ beschreiben.¹² Fromm stand in der langen Tradition von Naturrechtsphilosophen, die von Aristoteles bis in die Moderne reicht. Diese Auffassung ist etwas aus der Mode geraten, nicht zuletzt deshalb, weil man ihr unberechtigterweise den „naturalistischen Fehlschluss“ (vom Sein aufs Sollen) unterstellt beziehungsweise weil man – oft unausgesprochen, aber z. B. im Behaviorismus und im Kommunismus fast programmatisch – davon überzeugt war, der Mensch sei geradezu unbegrenzt formbar. Demgegenüber sah Fromm den Menschen als soziales Kulturwesen, das sich immer wieder verändert und veränderten historischen Bedingungen anpasst, in dessen Natur es dennoch genügend Konstanten gibt, die uns berechtigterweise von einer menschlichen Natur oder von einem „Wesen des Menschen“ sprechen lassen – und ohne die

⁷ Vgl. dazu E. Fromm, *Psychoanalyse und Religion*, 1950a.

⁸ E. Fromm 1962c, GA VIII, S. 227.

⁹ E. Fromm 1963e, GA VIII, S. 130.

¹⁰ E. Fromm 1976a, GA II, S. 359 f. Doch Fromm sah klar auch die Gefahr für säkularisierte Individuen und Gesellschaften, die darin besteht, dass mit dem immer weiter um sich greifenden Verlust des Glauben an ein Jenseits auch der Glauben an ein besseres Leben schwindet. Statt dass die menschliche Humanität sich in Vernunft und Liebe verwirklicht, wird nun alles profanisiert, funktionalisiert und entwertet, klagte er häufig.

¹¹ [Siehe hierzu z. B. Max Deen Larsen „Religiöser Fundamentalismus in den USA“, in diesem Band, S. 157–172. – M. Z.]

¹² Vgl. E. Fromm 1947a, GA II. D. h. zu sagen, was der Mensch ist, bedeutet zu sagen, was er nicht ist. Getreu der „negativen Theologie“ des Moses Maimonides, die den zutiefst jüdisch denkenden Fromm lebenslang begleitete.



Ethik und Gesetz, Menschenrechte und Menschenpflichten gar keinen Sinn machen würden.

Um den Menschen zu verstehen, so Fromm, müsse man ihn aus den „spezifischen Bedingungen menschlicher Existenz“¹³ betrachten. Dies bedeute, den Menschen als ein Wesen der Evolution zu betrachten, bei dem „*die instinktive Determinierung ein Minimum und die Entwicklung des Gehirns ein Maximum*“ der bisherigen Naturentwicklung erreicht hat.¹⁴ Dadurch sei der Mensch ein Wesen, das zugleich befähigt wie gezwungen ist, die ihm fehlende Instinktausstattung zu kompensieren und – anders als das instinktgesteuerte Tier – psychisch in hohem Maße gefährdet. Als Naturwesen, das die Natur übersteigt, indem es reflektierend die Welt und sich selbst als zwei getrennte Größen erlebt (Subjekt-Objekt-Spaltung), fühle sich der Mensch unerträglich einsam, verloren und ohnmächtig, wenn es ihm nicht gelinge, seine tief empfundene Isolation und Heimatlosigkeit zu überwinden.

Für den Menschen ist also seine eigene Existenz das größte Problem. Seine innere Zerrissenheit ist der Motor der gesamten Kulturentwicklung.¹⁵ Das Ungelöste, die offenen Fragen machen für Fromm das „Wesen des Menschen“ aus – und seine Antwortversuche darauf. Fromm war ein dialektischer Denker in der Tradition von Hegel und Marx, wie Rainer Funk schon in seinem ersten Buch über Fromm aufzeigte¹⁶, und konnte dadurch dem Pessimismus des unaufhebbaren Dualismus zwischen Natur und Kultur, wie er etwa Freuds Menschenbild zueigen ist, entgegen.

Fromm unterschied existenzielle und historische Dichotomien, d. h. Widersprüche die unserer Existenz unaufhebbar innewohnen (wie z. B. die Tatsache unserer Endlichkeit oder die Tatsache, dass wir „Mängelwesen“ sind und bleiben werden), und nicht notwendige Widersprüche, d. h. von Menschen selbst gemachte, historische Widersprüche, die jedoch veränderbar sind – wenn auch häufig nur mit viel Kraft, Mut und Geduld. Auf die existenziellen Dichotomien kann der Mensch nur *reagieren; dies ermöglichen ihm vor allem die verschiedenen Ausdrucksformen der Religionen*. Diese haben nicht zuletzt die wichtige Funktion, so Fromm, die unaufhebbaren Widersprüche zu leugnen, zu harmonisieren oder ihnen einen Sinn zu verleihen und die Menschen zu trösten, zu beschwichtigen und zu ermutigen. Allerdings neigen sie dabei dazu, den Unterschied zwischen dem, was naturgegeben bzw. gottgewollt und dem, was veränderbar wäre, zu verwischen. Diese Tendenz ist auch für den Fundamentalismus feststellbar. Die einzig angemessene Antwort, so Fromm, wäre, der Wahrheit ins Auge zu sehen und die existenziellen Widersprüche auszuhalten. Es gälte, die Verantwortung für sich selbst zu akzeptieren und dem Leben durch die Entfaltung der eigenen Kräfte Sinn zu geben, indem wir unsere Fähigkeiten zu Vernunft und Liebe, zu Solidarität und Produktivität weiterentwickeln.

Das Doppelgesicht der Religion und das Doppelgesicht der Freiheit

Die zentrale These von Fromms sozialpsychologischem Klassiker „*Die Furcht vor der Freiheit*“ (1941a) lautete,

¹³ E. Fromm 1968g, GA IX, S. 376 f.

¹⁴ E. Fromm 1976a, GA II, S. 367.

¹⁵ Ein Befund mit dem sich Fromm übrigens ganz und gar auf dem Boden der damaligen philosophischen Anthropologie, etwa eines Scheler, Gehlen oder Plessner oder auch des Existenzialismus, bewegte.

¹⁶ R. Funk (1978), *Mut zum Menschen*.



„dass der moderne Mensch, nachdem er sich von den Fesseln der vor-individualistischen Gesellschaft befreite, die ihm gleichzeitig Sicherheit gab und ihm Grenzen setzte, sich noch nicht die Freiheit – verstanden als positive Verwirklichung seines individuellen Selbst – erlangen hat; das heißt, daß er noch nicht gelernt hat, seine intellektuellen, emotionalen und sinnlichen Möglichkeiten voll zum Ausdruck zu bringen. Die Freiheit hat ihm zwar Unabhängigkeit und Rationalität ermöglicht, aber sie hat ihn noch stärker isoliert und dabei ängstlich und ohnmächtig gemacht.“¹⁷

Diese radikalisierte Isolierung kann der Mensch nicht ertragen. Daher flüchtet er sich lieber in neue Abhängigkeiten und neue Unterwerfungen, seien es Ideologien (die „weltlichen Religionen“, wie Fromm meinte), oder auch traditionelle Religionsformen. Aus der Perspektive Fromms betrachtet waren nicht nur Faschismus und Kommunismus solche antimodernen regressiv-autoritären Bewegungen, sondern auch der religiöse Fundamentalismus, auch wenn er in seinen unheilvollen Auswirkungen kaum mit Faschismus oder anderen Formen des Totalitarismus vergleichbar sein dürfte. Der Mensch war und ist, so Fromm, stets in Versuchung lieber symbiotische Sicherheit zu wählen, als Freiheit. Er flüchtet sich in „sekundäre Bindungen“. „Religion ist die formalisierte und ausgearbeitete Antwort auf das Dasein des Menschen. Da man sie bewusst und gemeinsam mit anderen erfährt, ruft selbst die niedrigste Religion allein schon durch die Gemeinschaft mit anderen das Gefühl hervor, dass sie vernünftig ist und Sicherheit bietet“¹⁸, schrieb Fromm in „*Psychoanalyse und Zen-Buddhismus*“, und in „*Psychoanalyse und Religion*“ heißt es: „Wenn eine Doktrin, wie irrational sie auch sein möge, erst einmal Macht in einer Gesellschaft gewonnen hat, werden Millionen von Menschen eher an sie glauben, als sich ausgestoßen und isoliert fühlen zu müssen.“¹⁹

Das „Doppelgesicht der Religion“ ist also mit dem „Doppelgesicht der Freiheit“ eng verbunden. Die gesellschaftlichen Bedingungen der Neuzeit haben zwar die Freiheit *von etwas* in noch nie gekanntem Ausmaß vergrößert, aber die Freiheit *zu etwas*, d. h. die Fähigkeit zu einer sinnvollen Selbstbestimmung, das Wachstum des Selbst konnte bei dieser immer rasanteren Entwicklung, nicht nur nicht mithalten. Vielmehr wurde sie auch durch eine Reihe von Faktoren zusätzlich in seinem Wachstum behindert. So fällt der Mensch sehr leicht hinter sein bereits erreichtes Individuationsniveau zurück in ein infantileres psychisches Stadium, das für ihn erträglicher ist.

Einige Aspekte davon sind in allen Formen des religiösen Fundamentalismus zu erkennen. Im spezifisch US-amerikanischen Fundamentalismus verbindet sich nach dem Trauma der Anschläge vom 11. September 2001 auch noch die von Fromm stets scharf als autoritäre und patriarchalische Fehlentwicklung kritisierte protestantisch-calvinistische Variante des Christentums (und ihrer dazugehörigen starken Pilgerväterideologie von Amerika als „*Gods own country*“), mit der narzisstischen Kränkung, nicht geliebt, sondern gehasst und sogar erstmals (im eigenen Land!) verletzt worden zu sein und künftig verletzt werden zu können. Fromm hatte immer wieder auf die Aggressivität verwiesen, die eine narzisstische Kränkung beim Narzissten hervorruft. Die US-amerikanische Regierung konnte sich daher sicher sein, dass große Teile ihrer Bevölkerung von ihr eine „Antwort“ erwarteten.

¹⁷ E. Fromm 1941a, GA I, S. 217 f.

¹⁸ E. Fromm 1960a, GA VI, S. 315.

¹⁹ E. Fromm 1950a, GA VI, S. 247.



Religionsdefinition und Unterscheidungen nach Fromm²⁰

Erich Fromm definierte Religion als „jedes von einer Gruppe geteilte System des Denkens und Handelns, das dem einzelnen einen Rahmen der Orientierung und ein Objekt der Hingabe bietet.“^{21,22} Diese Definition bringt bereits die Amivalenz, das Doppelgesicht der Religion, zum Ausdruck, denn

„Objekte der Hingabe können Tiere oder Bäume sein, Idole aus Gold oder Holz, ein unsichtbarer Gott, ein Heiliger oder ein diabolischer Führer; die Vorfahren, die Nation, die Klasse oder Partei, Geld oder Erfolg. Die jeweilige Religion kann den Hang zur Destruktivität fördern oder die Bereitschaft zur Liebe, die Herrschsucht oder die Solidarität; sie kann die Entfaltung der seelischen Kräfte begünstigen oder lähmen.“²³

Da aus Fromms Perspektive Religion ein anthropologisches Grundbedürfnis darstellt, lautete die Frage für ihn nicht mehr, ob Religion oder ob nicht, sondern welche Art von Religion liegt hier vor?²⁴ Er traf drei Unterscheidungen, von denen die zwischen autoritärer und humanistischer Religion die wichtigste ist.

Autoritäre und humanistische Religion

„Das wesentliche Element autoritärer Religion ... ist die Unterwerfung unter eine Macht jenseits des Menschen.“²⁵ Die autoritäre Religion war für Fromm „die Definition der allgemeinen masochistischen Lebenserfahrung“²⁶, die durch die Unterwerfung unter eine Macht außerhalb ihren Wert und ihre eigene Stärke bezieht. Es handelt sich dabei um eine irrationale Autorität, die den Menschen klein, sündig, abhängig haben will.

Im Gegensatz dazu steht die humanistische Religion, die die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Menschen zum Ziel hat. Innerhalb des Christentums sah Fromm z. B. bei Paulus, Augustinus, Luther und Calvin die autoritäre Form der Religion als vorherrschend an, bei dem Jesus der Evangelien, bei Franz von Assisi oder Meister Eckhart sah er im Wesentlichen eine humanistische Haltung dominieren.

Die humanistische Religion unterstützt die Loslösung des Menschen von allen seinen symbiotischen Bindungen und hilft ihm, die ihm zunächst natürlicherweise innewohnende narzisstische Selbstbezogenheit zu überwinden, die seinen „wahren Interessen“ elementar im Wege steht. Während von humanistischer Religion die Selbst- und Weltkenntnis eher befördert als unterdrückt wird und die Natur und das Natürliche nicht abgewertet werden, steht der Fundamentalismus all dem mit Misstrauen und Ablehnung gegenüber, weil er der Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen misstraut.

²⁰ [Siehe hierzu auch Erich Fromm „Über autoritäre und humanistische Religion“, in diesem Band, S. 114–118. – M. Z.]

²¹ E. Fromm 1976a, GA II, S. 365. Vgl. dazu auch die fast identische Formulierung in 1950a, GA VI, S. 241.

²² [Siehe hierzu auch Erich Fromm „Religion und Gesellschaft“, in diesem Band, S. 123. – M. Z.]

²³ E. Fromm 1976, GA II, S. 365.

²⁴ Dabei wird deutlich, dass Ideologien als geistig-seelisches Phänomen zu Formen weltlicher Religion gehören.

²⁵ E. Fromm 1950a, GA VI, S. 248.

²⁶ E. Fromm 1941a, GA I, S. 317.



Theistische und nicht-theistische Religion²⁷

Fromm hat auch zwischen „theistischen“ und „nicht-theistischen Religionen“ unterschieden. Dies legt die Annahme nahe, er meine damit einerseits Religionen, die einen personalen Gott (wie in den drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum, Islam) oder personale Götter (polytheistische Religionen) verehren, und andererseits Religionen, die keine solchen personalen Gottesvorstellungen haben oder in denen die Götter unwesentlich sind (z. B. im frühen Buddhismus oder im philosophisch-mystisch geprägten chinesischen Taoismus).

Tatsächlich wollte er aber mit dieser Terminologie grundsätzlich *metaphysische Systeme* von den *nicht-metaphysischen* unterscheiden. So schrieb er, in „nicht-theistischen Religionen“ gäbe es aber einen solchen den Menschen übersteigenden Bereich überhaupt nicht, denn alle Kräfte, die dem Menschen zur Verfügung stehen, kämen aus der menschlichen Natur selbst und es gibt in diesen Systemen nur diese unsere Welt, die keinen anderen Sinn hat, als den, den der Mensch ihr gibt.²⁸

Diese Unterscheidung lässt sich zwar treffen, die Begrifflichkeit ist jedoch eher irreführend und Fromms Ansicht der (philosophische) Taoismus und der frühe Buddhismus seien solche Systeme gewesen, ist schlichtweg falsch, denn in ihnen gab es immer etwas, was größer war als der Mensch: das „Tao“, das man als metaphysische Größe, zumindest jedoch als „die Einheit der Natur“ ansehen muss, aus welcher der Mensch zu seinem Unheil herausgefallen ist und zu der er zurückkehren soll. Ebenso ist das „Nirwana“ im Buddhismus wenn auch nicht positiv beschreibbar, eindeutig eine metaphysische Größe, das „ganz andere“ (Horkheimer). Die Prämissen von Buddhas Lehre waren zudem die Vorstellungen vom „Kreislauf der Wiedergeburten“ und vom „kosmischen Karmagesetz“. Der Kern seiner Botschaft an die Menschen war, er habe in seiner „Erleuchtung“ die Antwort zur Überwindung von Krankheit, Alter und Tod gefunden, also eben auf jene „existentiellen Dichotomien“, auf die es nach Fromms Überzeugung keine wirklichen Antworten für den Menschen geben kann. In dieser Unterscheidung zeigt sich vor allem Fromms nichtmetaphysisch begründeter Humanismus.

Matriarchalische und patriarchalische Religion

Kaum ein Mann hat so frühzeitig und so entschieden gegen das Patriarchat und für die Gleichberechtigung der Geschlechter gestritten, wie Erich Fromm, ein Verdienst, das meines Wissens nach bis heute von der Frauenbewegung nicht gewürdigt wurde. Er stand dabei unter dem Einfluss des Romantikers Johann Jakob Bachofen, unter dem des Sozialismus und nicht zuletzt unter dem Einfluss der ihn umgebenden Frauen, vor allem von Karen Horney. Er lernte, konsequent patriarchalische Vorurteile, die sich gerne hinter religiösen Autoritäten und biblischen Aussagen verbergen, als historische Irrtümer und männliches Dominanzstreben zu entlarven.

Gerade in fundamentalistischen Gruppierungen, die ihr Vorbild häufig in von Männern beherrschten Theokratien der Vergangenheit sehen, findet das Patriarchat noch ungebrochene Zustimmung – auch bei den Frauen. Hier steht die Befreiung der Frau, die

²⁷ [Siehe hierzu auch Erich Fromm „Gotteserfahrung mit und ohne Gottesbegriff“, in diesem Band, S. 119–122. – M. Z.]

²⁸ E. Fromm 1956a, GA IX, S. 482.



Fromm für „eine fundamentale Voraussetzung zur Humanisierung der Gesellschaft“²⁹ erachtete, noch aus.

Religion als gruppennarzisstisches Phänomen und Fundamentalismus³⁰

Der christlich-religiöse Fundamentalismus, wie wir ihn in den USA erleben, entspringt aus psychologischer Sicht vor allem einem Gruppennarzissmus, gespeist aus Mangel an wirklicher Befriedigung im Leben und tiefen Minderwertigkeits- und Schuldgefühlen des Einzelnen. Gerade diejenigen, die innerlich arm, verunsichert und orientierungslos sind, kompensieren dies durch die Zugehörigkeit zum „richtigen Glauben“, an dessen (historisch hinfällig gewordenen) Überzeugungen sie festhalten.

Wenn die größte Herausforderung für alle Formen humanistischer Religion die Überwindung des menschlichen Narzissmus ist, wie Fromm oft behauptete, ist der Narzissmus und vor allem der Gruppennarzissmus die stärkste widerständige Kraft gegen Fromms Ideal eines reifen Selbst-Seins. Fromm hat immer wieder darauf hingewiesen, das Hauptproblem beim Narzissmus sei, dass er verhindere, dass man die Realität überhaupt objektiv wahrnehmen könne. Genau dies erleben wir bei allen Formen des Fundamentalismus: Er ist nicht dialog- und lernfähig, er hat die „richtige“ Antwort immer schon bereit, auch wenn er die Tatsachen nicht kennt.

Gruppennarzissmus ist zwar *ein* wesentliches Kennzeichen des Fundamentalismus, aber er besteht meines Erachtens nicht nur daraus, sondern aus einer Kombination mit Formen „autoritärer Religion“, denn die Autoritäten, denen sich die Fundamentalisten unterwerfen, die sie bewundern und anbeten, sind stets heteronome: Fundamentalisten hören eben nicht die Stimme des eigenen, sondern die des autoritären Gewissens, das die Normen der Gruppe erfolgreich verinnerlicht hat.

Wie Fromm eindrucksvoll beschrieb, schätzt humanistische Religion den Menschen nie gering ein, sieht seine Entwicklungschancen nicht als Bedrohung an oder sucht sie zu hemmen. Sie grenzt Menschen nicht aus, sondern hat stets die überwältigende Menge von Gemeinsamkeiten mehr im Blick als die letztlich marginalen Unterschiede. Sie beruht auf eben jenen Erfahrungen, die zu einer tiefen „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer, 1997) führen. Dagegen gleichen die Erfahrungen fundamentalistisch orientierter Menschen eher der Erfahrung von Süchtigen, die durch Hinwendung zu einem anderen, weniger selbstzerstörerischen „Objekt ihrer Hingabe“ (Fromm) von ihrer Sucht wegekamen; eine Erfahrung die durchaus elementar und wichtig für diese Menschen ist, so dass sie subjektiv wirklich und ganz zu Recht das Gefühl haben „gerettet“ worden zu sein. Das hat aber nur sehr wenig mit Jesu Botschaft zutun. So ist auch die immer wieder gehörte Floskel von der „Wahrheit der Bibel“ mit dem vernünftigen Begriff von dem was eine Wahrheit ist, nicht zusammenzubringen, sondern bedeutet einfach nur: ich oder wir sind im Besitz der Bibel, damit der Wahrheit – basta!

Es handelt sich beim Fundamentalismus zum einen um das Phänomen der Antwortreligion, die fertige (scheinbare) Sicherheiten liefert, weil Fundamentalisten es nicht ertragen, über vieles (Existenzielles) kein sicheres Wissen haben zu können. Aus der Ambivalenz, die ein reifer Mensch ertragen muss, in die (kindlich unreife) Eindeutigkeit fliehen zu wollen, führt jedoch zum ideologischen Wahn, wie Fromm es in „Die Furcht

²⁹ E. Fromm 1976a, GA II, S. 406.

³⁰ [Siehe zur Psychologie des Fundamentalismus auch Günter Hole, in diesem Band, S. 173–181. – M. Z.]



vor der Freiheit“ beschrieben hat. Die geschickte Verquickung solcher psychischen Befindlichkeiten mit handfesten Machtinteressen, wie wir sie derzeit in der Supermacht USA vorfinden, könnte etwa die Wahlerfolge der Regierung und die Akzeptanz aggressiver politischer Ziele in Teilen der Bevölkerung erklären.³¹

Zitierte Literatur

- FREUD, Sigmund (1986): *Die Zukunft einer Illusion*. Frankfurt am Main.
- FROMM, Erich: *Gesamtausgabe in 12 Bänden (GA)*, hrsg. von Rainer Funk. Stuttgart 1999; daraus:
- FROMM, Erich (1941a): *Die Furcht vor der Freiheit*. In: GA I, S. 215–392.
- FROMM, Erich (1947a): *Psychoanalyse und Ethik*. In: GA II, S. 1–157.
- FROMM, Erich (1950a): *Psychoanalyse und Religion*. In: GA VI, S. 227–292.
- FROMM, Erich (1960a): *Psychoanalyse und Zen Buddhismus*. In GA VI, S. 301–358.
- FROMM, Erich (1962c) : Die philosophische Basis der Freudschen Psychoanalyse. In: GA VIII, S. 223–230.
- FROMM, Erich (1963e): C. G. Jung. Prophet des Unbewussten. Zu: „Erinnerungen, Träume, Gedanken“ von C. G. Jung. In: GA VIII, 125–130.
- FROMM, Erich, Ramón XIRAU (1968g): Die Natur des Menschen: In: GA IX, S.375–391.
- FROMM, Erich (1972b): Einige post-marxsche und post-freudsche Gedanken über Religion und Religiosität. In: GA VI, S. 293–299.
- FROMM, Erich (1976a): *Haben oder Sein*. In: GA II, S. 269–414.
- FUNK, Rainer (1978): *Mut zum Menschen. Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik*. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.
- SCHWEITZER, Albert: *Ehrfurcht vor dem Leben*. Grundtexte aus 5 Jahrzehnten: Hrsg. von H. W. BÄHR, München 1997.
- SOLMS, Mark & Oliver TURNBULL: *Das Gehirn und die innere Welt. Neurowissenschaft und Psychoanalyse*. Patmos Verlag, Düsseldorf 2004.

³¹ [Siehe hierzu im Teil „Materialien“ dieses Bandes die Angaben zu Literatur und Internet, z. B. Josef Braml, S. 272 u. S. 289. – M. Z.]